

## Dieter Kapff Mithras im Zabergäu – Außerordentliche Funde bei Güglingen

Der persische Lichtgott Mithras hat zur Römerzeit an Neckar und Zaber offenbar viele Verehrer gehabt. In Güglingen (Kreis Heilbronn) haben die Archäologen gleich zwei Mithraskultstätten, so genannte Mithräen, ausgegraben. Die Häufung ist hierzu ungewöhnlich, sind doch in Baden-Württemberg bisher erst sieben entdeckt worden: in Heidelberg (2), in Mundelsheim, in Wiesloch und in Riegel am Kaiserstuhl. Durch charakteristische Funde weiß man, dass es wohl auch in Ladenburg, Osterburken, Heilbronn-Böckingen, Walheim, Fellbach, Welzheim, Murrhardt und Sindelfingen Mithräen gegeben haben muss. Der Erhaltungszustand der Ruine in Güglingen ist von allen Mithräen der beste und so gut, dass sich neue Erkenntnisse über die Kultanlagen gewinnen lassen.

Im Gewann Steinacker plant die Stadt Güglingen, ein Gewerbegebiet anzulegen. Da es dort schon frü-

her römische Lesefunde gegeben hat, wurden zuvor die Archäologen aktiv. Kreisarchäologin Dr. Andrea Neth machte sich ans Werk, zusammen mit einer Grabungsmannschaft aus ABM-Kräften, die das Arbeitsamt Heilbronn vermittelte. Später stießen noch Dr. Klaus Kortüm vom Landesdenkmalamt und Walter Joachim aus Stuttgart, der erste württembergische Archäologie-Preisträger, dazu. Beim Tag des offenen Denkmals 2002 hatten mehr als 2000 Besucher den Weg zur Grabungsstelle gefunden.

Lange Zeit hatte man angenommen, der Kult um den persischen Lichtgott Mithras sei durch Soldaten, die im Osten des römischen Weltreichs kämpften und ihn dort kennen gelernt hatten, nach Europa gebracht worden. Mithräen wurden vor allem in Kastellorten entdeckt. In Güglingen aber gab es keine Soldaten, kein Römerkastell. Inzwischen weiß man, dass es zuerst Händler gewesen waren, die im



*Im Ostteil des Güglinger Mithräums sind zwei Sandsteinreliefs aus der ersten Bauphase zum Vorschein gekommen. Es ist die Felsgeburt des Mithras, der den Dolch schwingt (links), und seine auf einen Stab aufgehängte phrygische Mütze. In dieser noch oberflächennahen Grabungsschicht ist noch Ziegelschutt vom eingestürzten Dach zu sehen.*

2. Jahrhundert den Kult zusammen mit ihren Waren importierten. Das passt besser, denn in Güglingen hat sich eine prosperierende Römersiedlung befunden, deren Bewohner vor allem von Handwerk und Handel lebten.

*Dreischiffiger Kultraum – Am Ostende  
Kultbild mit dem Lichtgott Mithras auf einem Stier*

An dem aus dem Orient stammenden religiösen Kult haben die Menschen hierzulande wohl vor allem die neuen und geheimnisvollen Formen des Gottesdienstes fasziniert. Der Mysterienkult war, anders als bei Götterkulten damals üblich, nicht öffentlich. Der Reiz der Exklusivität mag auch eine Rolle gespielt haben. Mithras-Anhänger zu sein, war schon etwas Besonderes. Der Kultgemeinschaft konnten zwar Menschen aller sozialen Schichten angehören, aber die Gemeinden waren bewusst klein gehalten. Frauen war der Zutritt streng verboten. Nur Männer wurden aufgenommen. Sie nannten sich *fratres*, Brüder.

Für die ein oder höchstens zwei Dutzend Mitglieder zählende Mithrasgemeinde reichte auch ein verhältnismäßig kleiner Kultraum. 14 mal 5,5 Meter misst das schlauchförmige Fachwerkgebäude. Es war dreischiffig und mit Ziegeln gedeckt. Der Eingang lag im Westen, im Osten stand das große Kultbild. Die innere Organisation war also ähnlich wie bei einer christlichen Kirche. Typisch für ein Mithräum ist, dass der Kultraum in die Erde eingetieft ist. Man hat damit versucht, eine unterirdische

künstliche Höhle zu schaffen, denn der angebetete Mithras war in einer Felsenhöhle geboren worden.

In dieser Kulthöhle, die Römer nannten sie *spelunca*, flankierten gemauerte Podien den etwa zwei Meter breiten Mittelgang. Die Mauerfugen waren mit weißem Mörtel verputzt und mit einem roten Strich nachgezogen. Und auf den mindestens 1,5 Meter breiten Podien, die vielleicht mit einem Bretterbelag oder mit Rasensoden abgedeckt waren, lagerten die Gläubigen und verfolgten die Zeremonien, die der Priester im Mittelgang und vor dem Kultbild im Osten zelebrierte. Auf den Podien nahmen sie das Kultmahl ein. Zahlreiche Hühnerknochen, die zu Boden fielen, zeugen von dem kultischen Gelage.

In dem Kultkeller war es ziemlich finster. Einige Öllämpchen verbreiteten ein gedämpftes, im Luftzug flackerndes Licht, das an Wänden und Decke gespenstische Schatten warf. Die Anhänger des persischen Lichtgottes suchten die Erleuchtung, nicht das Tageslicht. Sie glaubten, dass der Lichtgott Mithras die Finsternis mystisch erhellte. Die Decke war vermutlich tonnenförmig rund und symbolisierte das Himmelsgewölbe. (Aufgemalte) Sterne glitzerten auf dem dunklen Hintergrund im fahlen Lichtschein der Lämpchen.

Im Mittelgang vor dem nördlichen Podium stand ein Altar, auf dem der Priester opferte. Die wichtigsten Kulthandlungen spielten sich aber am Ostende des Ganges ab. Dort war das große steinerne Kultbild. Es zeigte Mithras auf einem Stier reitend, den er mit dem Dolch tötet. Der Tod des Tieres galt den



*Die Grabungsleiterin  
Dr. Andrea Neth  
untersucht den Fuß  
des Mithrasreliefs.*

Gläubigen aber nicht als Vernichtung und Ende. Er wurde als Neubeginn des Lebens, als Wiedergeburt gefeiert. Mit des Stieres Blut wird die Erde befruchtet. Flankiert wird der Gott von Cautes und Cautopates, seinen beiden Begleitern, die für Leben und Tod, für das Gute und das Böse stehen, der eine mit der erhobenen, der andere mit der gesenkten Fackel. Von dem Güglinger Kultrelief ist nur noch ein Randstück erhalten, auf dem Cautopates mit der gesenkten Fackel zu erkennen ist.

Der Mithraskult hat seinen Ursprung in der genauen Beobachtung des Sternenhimmels. Forscher erklären, dass die Stiertötungsszene ein Abbild des Himmels sei zur Zeit der herbstlichen Aussaat, also zur herbstlichen Tag- und Nachtgleiche. Auf den großen Kultbildern sind eine ganze Reihe von Tieren und Gegenständen zu sehen, die einen Sinn ergäben, wenn man sie als Sternbilder am Nachthimmel deute. Wenn im Osten die Sonne auf- und zugleich das Sternbild Taurus (Stier) erstmals im Westen untergehe (der Stier also «getötet» wird), beginne der Winter. Und umgekehrt bestimme das Winterende und den Frühlingsanfang, wenn der Stier letztmals bei Sonnenuntergang am Himmel zu sehen ist. Cautes und Cautopates symbolisierten die Tag- und Nachtgleiche im Frühling und im Herbst. Und zu diesem Zeitpunkt befinde sich auch Mithras, der Jüngling mit der orientalischen (phrygischen) Mütze in der Gestalt des Sternbilds Perseus, am Himmel – direkt über dem Taurus.

Vor dem Kultbild in Güglingen stand ein Altar mit einer höhlenförmigen Lichtnische. Links von ihm, also an der Nordseite, war ein Relief des Mithras zu sehen, wie er gerade aus dem Felsen steigt und bereits den Dolch schwingt, um seine mystische Tat zu vollbringen. Gegenüberliegend fand sich ein weiteres Relief, auf dem eine phrygische Mütze, die Kopfbedeckung des Mithras, in Stein gemeißelt zu sehen ist.

*Drei Bauphasen im Fachwerkgebäude des Mithräums – «Felsgeburt des Mithras» aus letzter Phase*

Das Mithräum in Güglingen ist mindestens einmal baulich verändert worden. Verkohlte Balkenreste deuten darauf hin, dass das Hantieren mit Licht und Feuer in dem Holzgebäude zu einem Brand geführt hatte. So genannte Gehhorizonte, Verfärbungen der Bodenoberfläche, die beim Begehen entstehen, und die sich im Wandprofil als dünne Schichten abzeichnen, lassen sogar auf drei Bauphasen schließen. Zur ersten Bauphase gehören Pfostenunterlegsteine an den Ecken des Gebäudes, die rechteckige Aussparungen für die Aufnahme des Wandfeilers haben.



**Besuchen Sie uns ...  
... wir haben ständig etwas zu bieten**

- **Theater und Konzerte in der »Herzogskelter«**
- **Kleinkunst in allen Facetten im »Ratshöfle«**
- **Zeitgenössische Kunst auf Schritt und Tritt**
- **einen Brunnen, aus dem Rot- und Weißwein sprudelt**

*Wir freuen uns auf Sie!*

Stadt Güglingen  
Marktstraße 19-21 · 74363 Güglingen  
Telefon 0 71 35/1 08 24 · Fax 0 71 35/1 08 57  
Internet: [www.gueglingen.de](http://www.gueglingen.de)  
E-Mail: [stadt@gueglingen.de](mailto:stadt@gueglingen.de)

# Erlebniswelt Mainhardter Wald...

**Mainhardt**  
Luftkurort am Limes

**wo sich Fuchs und Römer  
"Guten Tag" sagen.**

Mainhardt - im Naturpark Schwäbisch-Fränkischer Wald bietet für Naturfreunde besondere Erlebnisse. Der Limes-Lehrpfad folgt den Spuren der Römer, den neu eröffneten Fuxi-Naturerlebnis-Pfad lieben nicht nur Kinder und das beheizte Mineralfreibad, Wellnessanlagen, das Turmuhren und Römer Museum, Angel- und Einkehrmöglichkeiten lassen keine Freizeitwünsche offen.

**Weitere Infos unter**  
[www.erlebnismgemeinde.de](http://www.erlebnismgemeinde.de)  
Tel.: 0 79 03 / 91 50 - 0  
Bürgermeisteramt Mainhardt

Die Unterlagssteine sollten das rasche Verfaulen der Holzpfosten durch die Erdfeuchte und das Regenwasser verhindern. In der ersten Bauphase waren die Sitz- oder Liegepodien längs des Mittelgangs – die Römer pflegten beim Speisen zu liegen – wohl auch aus Holz.

In der letzten Bauphase, die sicher bis in die Mitte des 3. Jahrhunderts Bestand hatte, waren im Ostteil links und rechts des Altars mit der Lichtnische zwei weitere Weihealtäre aufgestellt worden. Den linken hat ein gewisser Candidus *dem besten und unbesiegtten Gott* gestiftet. Candidus darf wohl als Sponsor des Wiederaufbaus betrachtet werden. Der Altarstein mit der Widmung ist in zwei Teile zerbrochen, aber noch vollständig erhalten. Der rechte Altar ist dagegen derart stark verwittert, dass seine Inschrift nicht mehr zu lesen ist.

Zu dieser letzten Bauphase gehört ein weiteres vollplastisches Steinrelief, das die Felsgeburt des Mithras zeigt. Die buddhaartige Figur entsteigt dem durch drei «Berge» angedeuteten Felsen. Einige Wissenschaftler vertreten jedoch die Ansicht, dass es sich bei den drei Höckern nicht um «Berge», sondern um Pinienzapfen handelt. Pinienzapfen waren in römischer Zeit vor allem auf Grabmälern zu sehen.

In der Südostecke des Mithräums ist in der jüngsten Bauphase eine Treppe eingebaut worden. Sie diente vermutlich dem Priester dazu, hinter das Kultbild zu gelangen, um dort irgendwelche, heute nicht mehr nachvollziehbare Verwandlungen, Schaulusteffekte, kultische Zaubereien vorzunehmen. Nicht nur aus literarischen Quellen ist bekannt, dass sich die orientalischen Mysterienkulte gerne theatralischer Aufführungen bedienten. Im Mithräum von Riegel fanden Archäologen ein Theaterschwert. Solche Theaterschwerter werden noch heute verwendet, wenn ein Mime «durchbohrt» werden soll, ohne dass ein Tropfen Blut fließt. Auch im Göglinger Mithräum kamen im Altarbereich zwei Teile eines solchen schmalen, eisernen Schwerts zum Vorschein. Eine Eisenkrone und ein Votivblech stehen ebenfalls mit den Kulthandlungen in Verbindung.

*Offen gegenüber römischen Göttern – Parallelen zum Christentum: Taufe und Erlösungsgedanke*

Der Mithraskult ist eigentlich eine monotheistische Religion, wie das Christentum oder das Judentum. Aber das mit dem einen und einzigen Gott, neben dem man keine anderen Götter haben darf, ist bei dem orientalischen Mysterienkult hierzulande nicht so genau genommen worden. Und so finden sich auch Abbilder anderer römischer Götter in Mithrasheiligtümern. Allen voran Sol, der Sonnengott, denn



*Vom einst mindestens vier Quadratmeter großen steinernen Kultbild haben die Archäologen nur ein Fragment gefunden: Die rechte untere Ecke zeigt ein Stück des Cautes in der charakteristischen Fußhaltung. Cautes mit der erhobenen Fackel steht für das Leben. Das Bruchstück hat die Zerstörung in nachrömischer Zeit überlebt. Das Fragment steht auf dem älteren Relief mit der phrygischen Mütze. Die Stufen rechts führten den Priester hinter die «Bühne», wo er irgendwelche Theatereffekte auslöste.*

Mithras ist ja auch ein Licht- und Sonnengott. Die Parallele liegt da nahe. Dann aber auch, wen Wunder't's, Merkur, der Gott der Händler. Waren es doch die Fernhändler gewesen, die den neuen Kult nach Europa und nördlich der Alpen besonders in die römische Provinz Obergermanien gebracht hatten. Ferner Fortuna, die Glücksgöttin. Wer wollte nicht sein Glück beschwören? Auch Skulpturen von Cautes und Cautopates, den beiden Begleitern des Mithras, sind gefunden worden. Eine Merkur-Statue ist ganz am Anfang der Ausgrabungen von professionellen Raubgräbern gestohlen worden, bevor die Archäologen sie ausgraben konnten. Andernorts sind neben Sol und Mercurius auch die anderen Planetengötter Luna, Jupiter, Mars und Venus als untergeordnete Gottheiten im Mithras-Geheimkult präsent.

Diese «Offenheit» anderen, am Ort verehrten Gottheiten gegenüber hat es dem Mithraskult leichter gemacht, Anhänger zu finden und bei den staat-

lichen Behörden nicht anzuecken. Im Gegensatz zum Christentum, das unter seinem Absolutheitsanspruch zu leiden hatte. Dabei weist der Mithraskult durchaus Parallelen zum Christentum auf: das Heilsversprechen im Jenseits, die Gottesgeburt an Weihnachten, die Auferstehung, der Erlösungsge- danke, die Taufe und anderes mehr.

In Sachen Religion war das römische Weltreich ziemlich liberal. Wer dem vergöttlichten Kaiser huldigte und den drei Staatsgöttern, der Kapitoli- nischen Trias, die nötige Reverenz erwies, der durfte «nebenher» noch viele andere Götter haben. Hierzu- lande ist dies weidlich ausgenützt worden. Viele Ein- heimische opferten den alten, keltischen Göttern weiter. Manchmal schlüpfen diese Gottheiten in ein römisches Gewand, erhielten lateinische Namen, – und blieben doch einem echten Römer fremd. Der Mithraskult ist im Römerreich, anders als das Chris- tentum, nicht verfolgt worden. Erst 391, als das Christentum schließlich Staatsreligion geworden war, wurde der lästige Konkurrent verboten.

#### *Beachtliche römische Siedlung ohne Kastell – Fibeln und Münzen der Alamannen auf den Trümmern*

Im 3. und 4. Jahrhundert ist die durch einen Brand zerstörte Kultstätte von Alamannen aufgesucht wor- den. Münzen, Fibeln und Keramik der Alamannen haben die Archäologen jedoch nur oberhalb der Trümmerschicht gefunden. Genutzt haben die Ala- mannen die Ruine des Mithräums nicht.

Durch eine Umplanung des Güglinger Bauhofs, der an der Stelle des Mithräums errichtet werden sollte, will die Stadt den interessanten Befund für die Zukunft erhalten, der Bevölkerung zugänglich machen und als Touristenattraktion nutzen.

Das Mithräum in Güglingen liegt ganz am süd- östlichen Rand einer nicht unbedeutenden Römer- siedlung. Nur 150 Meter weiter nördlich befindet sich das zweite, im Jahr zuvor ausgegrabene und nicht so gut erhaltene Mithräum. Nimmt man beide Kultanlagen zusammen, so wird man mit etwa drei Dutzend Mithrasanhängern im römischen Güglin- gen rechnen dürfen. Das bedeutet, dass die Römer- siedlung nicht ganz klein gewesen sein kann. Bisher haben die Archäologen eine Fläche von 2,5 Hektar freigelegt, auf der sie Stein- und Holzgebäude, Kel- ler, Brunnen und Töpferöfen untersuchten. Der römische Vicus wird sicher die doppelte Fläche ein- genommen haben.

2002 sind in der Nachbarschaft des Mithräums drei langrechteckige Häuser, wegen ihres Grundris- ses nennt man sie Streifenhäuser, untersucht wor- den, die beachtliche Dimensionen aufweisen. Sie

sind wie Reihenhäuser mit ihrer Schmalseite an einer Straße ausgerichtet. Die Fundamentstärke verrät, dass sie mehrgeschossig gewesen sind. Der Ein- gangsbereich, die Porticus, war besonders gestaltet mit mächtigen, gemauerten Pfeilern oder gar mit tonnenschweren, aus einem Stück gearbeiteten Steinpfeilern, von denen einer in Teile zerbrochen erhalten geblieben ist. Beim Einsturz des Hauses ist er in den Keller gefallen. Die gewaltigen Bauglieder haben schon fast städtisches Format.

Die Römersiedlung von Güglingen, deren antiker Name nicht bekannt ist, stellt für die Archäologen etwas Neues dar. Im Hinterland des Neckars hatte man eine derartige Siedlung, die nicht aus einem Kastellvicus hervorgegangen ist, bisher nicht ver- mutet. Bekannt waren freilich zahlreiche römische Gutshöfe, in Hausen an der Zaber, in Cleebronn, Kirchheim und Lauffen zum Beispiel. Güglingen liegt an einer west-östlichen Römerstraße, auch Heerstraße genannt, die unter einem asphaltierten Feldweg noch vorhanden ist. Die Römersiedlung im Zabergäu ist etwa um 120 nach Christus angelegt worden und hat, länger als die Kastellvici in Heil- bronnen-Böckingen und Walheim, bis in die Mitte des 3. Jahrhunderts bestanden.



### Deutsche Limes-Straße – 700 römische Kilometer in Deutschland

Alle bedeutenden römischen Stationen am obergermanisch-rätischen Limes zwischen Rhein und Donau: Kastelle, Badeanlagen, Limestürme mit Teilen der Grenzbefestigung und Museen.

Der zugehörige Radwanderweg ist auf seiner vollen Länge ausgebaut und führt durch die reizvollen Landschaftsabschnitte, die die Strecke säumen.

Verein Deutsche Limes-Straße  
Marktplatz 2 | D 73430 Aalen  
Tel 073 61 / 52 23 58 | Fax 52 19 07  
www.limesstrasse.de  
limesstrasse@aalen.de

  
**Deutsche Limes-Straße**